

# Der große Aufbruch der Thüringer

Die Massenmigration in die USA beleuchtet eine Ausstellung im Campusfoyer der Universität Jena

VON KATJA DÖRN

**JENA.** Es trieb sie zu Hunderten weg, ob aus Jena oder Mühlhausen, aus Gera oder Suhl. Sie kehrten der Heimat den Rücken, um an einem neuen Ort ein glücklicheres Leben zu führen.

Wirtschaftsflüchtlinge, wie man sie heute nennen würde, trugen einen entscheidenden Teil zur deutschen Massenmigration im 19. Jahrhundert in die USA bei. Auch Menschen aus dem jetzigen Thüringen waren die Missernten und steigenden Lebensmittelpreise leid, zumal sie wirtschaftlich und politisch kaum Mitbestimmungsrechte hatten. Eine Ausstellung im Campusfoyer der Friedrich-Schiller-Universität Jena zeigt nun, wie viele „Leb wohl Heimat“ sagten, welche Beschwerden sie auf sich nahmen und welchen Beitrag Einzelne für Amerika leisteten.

Durch das Forschungsprojekt sollte erstmals ein gesamtthüringischer Überblick auf das Thema Migration in die USA geschaffen werden, erklärt Initiator Michael Neumann, der Geschichte und Sozialkunde am Salza-Gymnasium in Bad Langensalza



Grund zu ihrem und ihrer Kinder Glück.“

Andere haderten mit Amerika und kehrten wieder nach Deutschland zurück, brachten so aber auch ihre politischen und wirtschaftliche Erfahrungen aus den USA mit.

Andere fassten Fuß in Amerika, beispielsweise John August Roebing, an dem niemand vorbeikommt, wenn von berühmten Auswanderern aus Thüringen die Rede ist. Der Mühlhäuser ging als Konstrukteur der Brooklyn-Bridge in New York in die Geschichte ein.

Zur Ausstellungseröffnung reiste auch der US-Generalkon-

sul für Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt an. „Viele US-Amerikaner sind heute noch stolz auf ihre deutsche Herkunft“, sagte Timothy Eydelant. Ihm ist bewusst, dass „damals wie heute die Menschen nach einem besseren Leben suchten“. Er selbst ist Kenner des Themas, war er doch früher in der Abteilung für Bevölkerung, Flüchtlinge und Migration des US-Außenministeriums beschäftigt.

Auf die thematische Aktualität weist auch Lehrer Michael Neumann. Viele Probleme ähneln sich, sagt er, so ließe sich mit dem Blick auf die Geschichte aus manchen Fehlern lernen und die Integration erleichtern.

Künftig können Lehrer mit ihren Schülern die Ausstellung besuchen, für sie ist auch ein Fragenkatalog erarbeitet. Die Aufsteller sollen aber weiter wandern durch Städte, Museen und Schulen. Ansprechpartner ist Michael Neumann per E-Mail an [info@auswanderung-thueringen.de](mailto:info@auswanderung-thueringen.de)

- „Leb wohl Heimat, Amerika ruft“ ist bis zum 23. Mai im Campus-Foyer, Carl-Zeiß-Straße 3 in Jena zu sehen. Weitere Informationen [www.auswanderung-thueringen.de](http://www.auswanderung-thueringen.de)

Reproduktion der Zeichnung „Die Fahrt nach dem Glück (Amerika)“. Reisenden zum Abfahrtschiffen wurde vorher empfohlen, sich an ein Nachweisungsbüro zu wenden, durch das die Beförderungsbedingungen verbessert wurden.

Fotos: Marco Kneise, Katja Dörn (3)

lehrt. Schüler durchforsteten Quellen, sprachen mit Wissenschaftlern und wurden federführend von Nordamerika-Historiker Jörg Nagler von der Universität Jena unterstützt. Die Robert-Bosch-Stiftung unterstützte das Projekt finanziell, das schließlich über zwei Seminare für die Überfahrten zu erteilen.

Berichte über Auswanderer füllten die neu entstandenen Zeitungen im 19. Jahrhundert,

einige davon sind auf den Stellwänden der Schau abgedruckt. Reedereien warben in Anzeigen für eine „prompte und billige Beförderung“, über Hamburg und Bremen schifften die Migranten in die USA über. In Anzeigen warben Agenten wie Th. Riemschneider aus Erfurt dafür, Auskünfte für die Überfahrten zu erteilen.

Auf Segelschiffen waren die Auswanderer bis zu sechs Wochen auf See und unter katastrophalen Bedingungen im Inneren des Schiffs eingezwängt. Auf

Dampfschiffen waren die Bedingungen Mitte des 19. Jahrhunderts dagegen schon deutlich besser, wird in der Ausstellung zusammengefasst.

In den USA angekommen, ging die Suche nach der neuen Heimat meist über Hunderte Meilen weiter. Einmal angekommen, zeigten sich viele Auswanderer glücklich. So schrieb Gotthelf Willig, geboren in Werdau, 1852 an seinen Bruder in

Thüringen: „Kleidungsstücke, Möbel und Handwerkszeug kauft man hier ebenso billig als in Deutschland“, schwärmte er. „Lieber Bruder, solltest Du Dich entschlossen, so mir nach Amerika zu kommen, so würde ich Dir raten – da Du und Deine Frau zu alt sind – das Geld, was die Reise kostet, in Deutschland in Frieden zu verzehren. Aber Deinen Kindern möchte ich sehr zuraten, denn sie legen den



Projektinitiator Michael Neumann (rechts), Lehrer aus Bad Langensalza, spricht zur Ausstellungseröffnung in Jena mit US-Generalkonsul Timothy Eydelant.

Fotos: Katja Dörn

